

Rundbrief Nr. 42_ September 2019
Neuigkeiten aus „Casa do Menor“

Kath. Pfarramt St. Peter & Paul
Pfarrgasse 6, 64807 Dieburg
Tel: 06071-881640



Von der Straße ins Leben

Casa do Menor
São Miguel Arcanjo



Inhalt

Pfarrer Alexander Vogl zum Geleit	S.3
Worte von Pater Renato	S.4
Einblick in die Ausbildungskurse	S.6
SchülerInnen berichten	S.8
Unsere Freiwilligen in Casa do Menor	S.10
Die 72-Stunden-Aktion in Brasilien	S.12
Tag der Armen in Nova Iguaçu	S.13
In Gedenken an Peter Edinger	S.14
In Gedenken an Friedrich Wilhelm	S.15
Frühschoppen in Illerkirchberg	S.16
Ein neues Zuhause für Kinder	S.17
Politische Lage in Brasilien	S.18
Geschichte von Casa do Menor von Rudolf Becker	S.20



Kontakt

Deutschland

Website: www.st-peter-paul.de

Email: Miguel_Couto@St-Peter-Paul.de

Brasilien

Website: www.casadomenor.org

Redaktion

Textzusammenstellung: Annika Troitzsch,
Rudolf Becker, Thomas und Melanie Wendt

Layout: Marina Bröder und Max Klyk

Druck: Unterleider Medien GmbH,
Max-Planck-Straße 16 • 63322 Rödermark

Brücken bauen damals...

Die brasilianische Pfarrgemeinde „São Miguel Arcanjo“, Miguel Couto/Brasilien, am Slumgürtel um Rio de Janeiro gelegen, und ihre Partnergemeinde St. Wolfgang, Dieburg, engagieren sich seit 1986, um die Elendssituation der Straßenkinder in den Vororten von Rio zu verbessern. Der dort als Pfarrer tätige Italiener Renato Chiera wollte für sie ein Zeichen der Hoffnung und christlicher Nächstenliebe setzen - er gründete den Sozialverein „Casa do Menor“.

Für den im Jahre 2000 verstorbenen Pfarrer Manfred Gärtner war dieses Projekt von Anfang an ein Fixpunkt in seinem breitstrahligen sozialen Wirken. Die von ihm begründete „Brücke der Freundschaft“ ist zu seinem Vermächtnis geworden, das auch nach der Fusion in der Pfarrei St. Peter & Paul in seinem Sinne weiter gepflegt wird.

... und heute

Durch das Bistum Mainz haben außerdem jedes Jahr zwei bis drei junge Menschen die Chance, eine ganz persönliche Brücke von Deutschland nach Brasilien zu schlagen. Sie machen einen durch „Weltwärts“ geförderten Freiwilligendienst in Miguel Couto, der durch das Referat „Freiwilligendienst“ des Bistums Mainz begleitet wird.

Und auch heute trägt die Brücke der Freundschaft das Projekt Casa do Menor noch kräftig mit. – Wir möchten uns auch im Namen der Mitarbeiter sowie der Kinder und Jugendlichen von Casa do Menor bei all denen, die das durch eine Spende, ein Gebet oder eine helfende Hand möglich machen, sehr herzlich bedanken!

Impressum

V.i.S.d.P.: Pfarrer Vogl

Kath. Pfarramt St. Peter und Paul

Pfarrgasse 6 • 64807 Dieburg

Tel.: 06071-881640

Bildmaterial

Zur Verfügung gestellt durch Mitarbeiter von Casa do Menor Brasilien, Casa do Menor Italien und deutschen Freiwilligen.



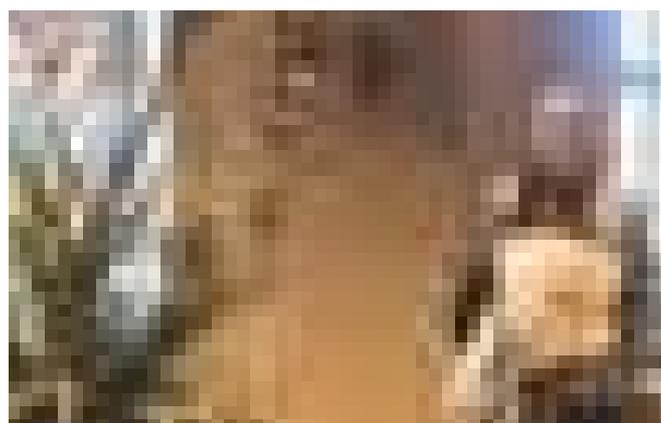
Liebe Freundinnen und Freunde der ‚Brücke der Freundschaft‘ !

Am 27. März 2019 sind Herr Friedrich Wilhelm und am 07. April 2019 Herr Peter Edinger verstorben. Zwei starke Säulen unseres Projektes ‚Casa do Menor‘. Ihre Arbeit und ihre Verdienste haben wir bei verschiedenen Gelegenheiten ins Wort und ins Gebet gebracht. Danke und Vergelt's Gott auch an dieser Stelle.

Ohne ehrenamtliches Engagement vieler freiwilliger Helfer wäre unsere Arbeit für bedürftige Kinder und Jugendliche in Brasilien nicht möglich. Ihnen allen, die Sie unsere Arbeit im Gebet, im persönlichen Einsatz und auch materiell unterstützen, gilt mein aufrichtiger Dank.

Beste Grüße und Gottes Segen!

Ihr Pfarrer Alexander Vogl



Peter Edinger





Liebe Freunde von Casa do Menor in Deutschland, wie geht es euch?

Unsere Casa do Menor kämpft aktuell jeden Tag aufs Neue, um Leben zu retten und um Jugendlichen eine würdige Zukunft zu ermöglichen. Diese Teenager sehen meist keine Perspektive für ihr Leben, weshalb sie häufig im Drogenhandel eine einfache Alternative finden oder selbst zu Drogenabhängigen werden. Um dies zu ändern, haben wir in der ersten Hälfte des Jahres 2019 über 1500 Jugendlichen in unseren vier Einheiten in drei unterschiedlichen brasilianischen Bundesstaaten die Möglichkeit einer Ausbildung bieten können.

Auch die Gemeindefarbeit mit unseren Kultur- und Nachhilfezentren konnten wir in den schwierigsten Vierteln ausweiten. Dabei sind uns die deutschen Freiwilligen eine große Hilfe und wir sind glücklich, auf sie zählen zu dürfen. Aber natürlich funktioniert das Ganze auch nur dank eurer großzügigen Unterstützung aus Deutschland: Es lohnt sich etwas zu geben, um andere Leben zu retten.

Wir leben in einer schwierigen Zeit mit einer Regierung, die Geld für die Beseitigung

krimineller Jugendlicher und für Gefängnisse ausgibt, anstatt auf Schulen, Ausbildungsberufe und die Integration in den Arbeitsmarkt zu setzen. So gibt es viele junge Menschen ohne Wurzeln und ohne Familie, die weder zur Schule gehen, noch eine Arbeit haben und daher für ihr Leben keine Zukunft sehen. Wir wollen diesen Jugendlichen eine effektive Alternative bieten, jedoch brauchen wir dafür die Unterstützung der Regierung und der Gesellschaft.

Das allerdings wird zunehmend schwieriger: es macht sich eine immer egoistischere und verschlossener Mentalität in Brasilien bemerkbar, in der die Menschen immer mehr auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind und das Handeln von wachsendem Nationalismus geprägt ist. Es werden Mauern wieder aufgebaut und der erstarkende Nationalismus schürt den Hass auf die, die anders sind. In der Bildung wird kein Wert darauf gelegt, Menschen zum kritischen Mitdenken zu erziehen, sondern es werden ausschließlich Arbeiter ausgebildet, die nicht denken, sondern nur produzieren sollen. Für Arme und Schwarze gilt die Einstellung, dass diese gar nicht erst studieren sollten.

Außerdem gibt es Bewegungen in Brasilien, die den Verlauf der brasilianischen Geschichte nachträglich verändern wollen: So versucht die aktuelle Regierung eine ideologische Säuberung der Geschichte durchzuführen, linke

Bewegungen radikalisiert darzustellen und die Justiz als Kommunismus abzustempeln.

Eine Reform der Altersvorsorge, die dringend notwendig ist, wird – falls sie von der Legislativen angenommen wird – desaströse Ausmaße annehmen und wird die Exklusion der Armen verstärkt vorantreiben. So werden diese auf Grund der angestrebten Reform nur einen so geringen Rentenbetrag erhalten, der alleine zum Überleben nicht ausreichen kann.

Die Arbeitslosigkeit nimmt stets zu, genauso wie die Anzahl der Menschen, die auf der Straße leben. Außerdem gibt es zunehmend mehr Milizen. Die Gewalt nimmt zu und es kommt zu immer mehr Überfällen. Zur gleichen Zeit wird Brasilien auf Grund der Privatisierung stückchenweise verkauft.

Wir hoffen trotz alledem, dass der immer stärker werdende Schrei der Armen und aus der Gesellschaft Ausgeschlossenen von den Abgeordneten gehört wird und bei diesen bewirkt, dass sie besser reflektieren und ihren Kurs ändern. Möge Gott sie erleuchten.

Seid glücklich und macht glücklich. Danke!

Wir zählen auf euch. Viele liebe Grüße

Padre Renato und Lucinha

P.S. Am 5. und 6. Oktober 2019 findet im Piemonte in mitten der Weinberge das Treffen der internationalen Casa-do-Menor-Familie statt. Es wird der Erinnerung an unseren verstorbenen Freund Peter Edinger gewidmet. Ihr seid dazu herzlich eingeladen.

Übersetzt von Sebastian Traub

Ciao Peter! Gott hat Peter Edinger zu sich gerufen

Die Familie Casa do Menor trauert. Jeden berührte deine Zärtlichkeit eines Vaters, einer Mutter und Großmutter. Unsere Kinder nannten ihn immer „Vovô Peter“, „Opa Peter“. Er gab einfache Anweisungen. Er half vielen Kindern in die Schule gehen zu können. Er hatte eine tiefe spirituelle Sensibilität, denn auch in Deutschland war er Begleiter für diejenigen, die Hilfe bei ihm suchten.

Dank dir hat Casa do Menor eine Seele und seine soziale Stärke. Du warst glücklich, Teil von unserer Gemeinschaft Familia Vida zu sein. Ich war mit ihm immer telefonisch in Kontakt. Als ich von seiner Krankheit erfuhr, schickte ich ihm eine Nachricht der Hoffnung und des Glaubens. Er konnte nicht mehr sprechen, aber seine Seele hörte und verstand alles. Für mich war er ein Heiliger. Ein Heiliger wie die, die Papst Franziskus ehrt.

Er war ein treuer Ehemann, immer an der Seite seiner Frau. Er war Vater und Großvater, der immer für die Kinder da war. Diskret und respektvoll.

Er war Arbeiter, Verantwortlicher, Kassenwart und Leiter. Er konnte sechs Sprachen sprechen. Er war eine offene Seele für die Welt. Er machte alles mit Liebe. Für mich war er die Präsenz der Liebe Gottes. Für mich und uns alle war er eine Familie. Er konnte zuhören, ohne zu beurteilen. Liebe ohne Grenzen wie Jesus. Im Paradies wird er weiter leben.

Ich bitte euch für ihn, unseren Schutzengel Casa do Menors, zu beten:

Lieber Peter,

pass auf die Kinder Brasiliens auf, die niemand liebt. Hilf Casa do Menor, weiterhin zu bestehen.

Ich wäre gerne bei dir, um einen deutschen Kuchen und einen „Il Ducetto“ Wein aus meiner Heimat Piemont zu trinken.

Gott umarme dich.

Unsere Madonna macht ein Fest und jetzt kannst du endlich deinen Vater treffen, den du nie gekannt hattest.

Danke Peter. Auf Wiedersehen.

Pater Renato Chiera

Übersetzt von Sebastian Traub

Träumen, lernen, Mut fassen: Ein Einblick in die Ausbildungskurse bei Casa Do Menor

Seit 1992 gibt es bei Casa do Menor die Möglichkeit, sich weiterzubilden. Angefangen von Handwerks-, Eis- und Bäckerkursen hat sich die Zentrale von Casa do Menor zu einer Ausbildungsstätte von über fünfzehn verschiedenen Kursen gewandelt. Für die Kurse wie Automechanik, Friseur(in), Barbier, Koch und Informatik sind die Ausbilder zuständig. Wo es 2016 nur 600 Auszubildende waren, sind es jetzt in diesem Jahr allein in Miguel Couto genau 924. Der Tag der Schüler beginnt mit der morgendlichen Oraçã, der Andacht in der Kapelle der Zentrale Casa do Menors.

Leandro Monteiro, 30 Jahre, ist Koordinator der Ausbildungskurse bei Casa Do Menor:

Wie lange arbeitest du hier und wie kamst du zu Casa Do Menor?

Ich bin in Miguel Couto geboren und arbeite nun schon seit zehn Jahren für Casa do Menor. Ich war selbst Auszubildender hier, habe an drei Kursen teilgenommen. Mein Vater verkaufte

Süßwaren im Zug. Als er Probleme mit dem Sehen bekam, dachte ich mir, dass ich etwas tun muss, um ihm zu helfen, dass er nichts mehr im Zug verkaufen musste. Ihm helfen, ein besseres Leben zu haben. Ich studierte und kam als Ausbilder zurück zu Casa do Menor.

Hat sich in Miguel Couto etwas verändert, seit es die Ausbildungskurse gibt?

Ja, sehr viel sogar. Der Stadtteil hat sich zum Guten entwickelt, früher gab es mehr Gewalt. Man konnte sich nicht so frei bewegen, ohne ausgeraubt zu werden. Heute gibt es vor allem hier im Stadtteil Ambaí eine stabile Wirtschaft, abends ist mehr Leben auf der Straße.

Und danach? Wie sehen die Chancen für die Jugendlichen aus, eine Arbeitsstelle zu finden?

In Miguel Couto, einem Teil der Baixada Fluminense, leider immer noch schlecht. Es gibt nur wenige, instabile Arbeitsplätze. Dieses Problem

können wir leider nicht beheben. Für die Auszubildenden „jovem aprendiz“ ist es einfacher, die werden von den Firmen oft direkt nach der Ausbildung übernommen.

Gibt es Schwierigkeiten bei deiner Arbeit?

Oft gibt es Schüler, die auffallen. Trotz allem lieben wir unsere Schüler. Jeden einzelnen. Deswegen versuchen wir denjenigen, die eine schwierige Phase durchleben, zu helfen. Wir sprechen Probleme direkt an, um eine bestmögliche Lösung zu finden.

Was wünschst du den Auszubildenden?

Träume. Träume sind gratis. Man kann uns alles nehmen, aber nicht die Träume.

Wenn du nicht träumst, wie lebst du? Viele unserer Jugendlichen träumen von einem besseren Leben.

Seit ich Kind bin, will ich die Welt verändern. Die Leute sagten mir, dass ich die Welt nicht verändern könnte. Aber ich glaube, jeder kann einen

kleinen Teil dazu beitragen, um die Welt zu verbessern. Beispielsweise im eigenen Stadtteil, um die Jugendlichen vor dem Drogenhandel zu bewahren.

Padre Renato sagt immer, dass die Bösen viel Lärm machen und die Guten zu sehr schweigen. Wenn du nicht träumst? Wie lebst du?

Viele unserer Jugendlichen träumen von einem besseren Leben. Zusammen mit den anderen Auszubildenden versuchen wir, Mut zum Träumen zu vermitteln. Die Welt braucht mehr Menschen, die träumen. Zusammen können wir die Welt verändern.



Davidson Costa Ladislau ist 24 Jahre alt und seit zwei Jahren Lehrer im Bereich Gastronomie und Bäckerei. Er begann 2009 seinen ersten Kurs bei Casa do Menor und studierte dann Gastronomie in Rio de Janeiro.

Wo hast du gelernt zu kochen?

Zunächst einmal bei meiner Mutter und meiner Großmutter zuhause! (lacht) Danach in meiner Ausbildung bei Casa do Menor und auf der Hochschule für Gastronomie

Was sind Schwierigkeiten bei deiner Arbeit?

Ich habe viele Analphabeten als Schüler. Im Kurs da mitzukommen ist schwierig. Trotzdem kriegen wir das immer hin. Jeder ist willkommen. Ich versuche auch auf die Probleme jedes einzelnen einzugehen.

Was bedeutet Casa do Menor für dich?

Hoffnung. Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Casa do Menor ermöglichte mir meine Ausbildung. Mein Leben hat sich dadurch gewandelt und das will ich an die Jugendlichen weitergeben.

Siehst du Fortschritte bei deinen Schülern? Wenn ja welche?

Ja ja. Sehr viele. Viele Jugendliche wurden von ihren Eltern angemeldet, gezwungen den Kurs zu machen und waren sehr unmotiviert, blühen aber jetzt richtig auf in ihrem Bereich. Viele ehemalige Schüler kommen zu mir und berichten, dass sie nun eine feste Arbeitsstelle haben. Das macht mich glücklich.

Was ist dein Leibgericht?

„Strogonoff com frango“, ein Hünchengericht mit Sahne-Tomatensoße, Reis und dazu Kartoffelsticks. Mhmmmm.

Was magst du an deiner Arbeit am meisten?

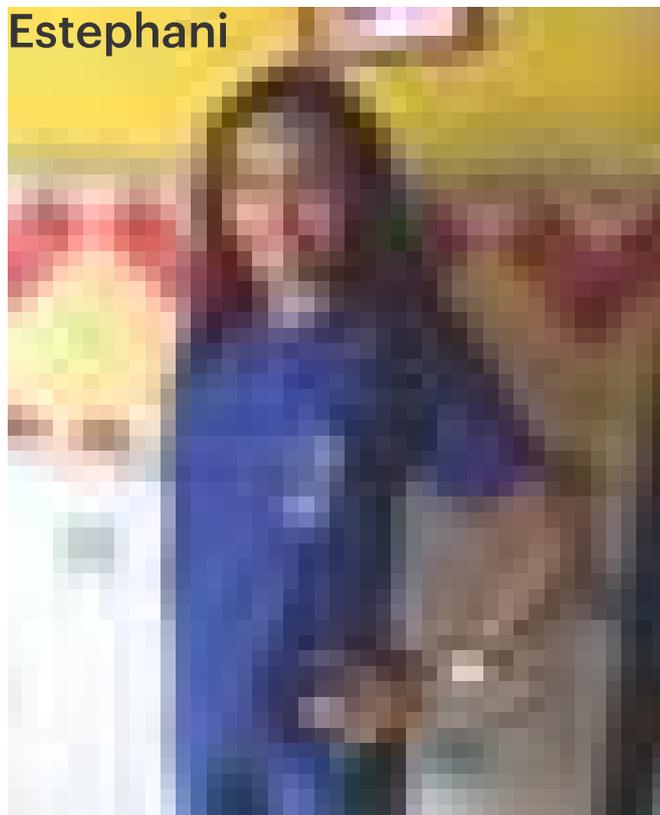
Meine Schüler. Sie sind meine tägliche Motivation.

Was gibst du an deine Schüler außerhalb der Küche weiter?

Neben der Gastronomie Menschlichkeit und Sozialkompetenzen. Wie man in der Gruppe arbeitet und mit anderen umgeht. Viel fürs Leben eben.

Schüler und Schülerinnen erzählen von ihren Erfahrungen in den Ausbildungskursen

In jeder Ausgabe möchten wir Ihnen ein paar Kinder und Jugendliche vorstellen. So können Sie ein paar Gesichter hinter Casa do Menor kennen lernen und die einzelnen Projekte werden erlebbarer. In dieser Ausgabe wollen wir zwei Schüler aus den Ausbildungskursen vorstellen.



Die 18-jährige Estephani Costa Barbosa nimmt seit drei Jahren an den Kursen in der Sede (Zentrale) teil. In diesen drei Jahren hat sie schon drei Ausbildungskurse erfolgreich abgeschlossen. Dieses Jahr hat sie die Ausbildung zur Bäckerin bei dem Ausbilder Davidson Costa Ladislau begonnen.

Gefällt dir der Kurs, den du machst ?

Ja, mir gefällt es sehr gut hier und ich möchte auch nicht mehr weg. Neben den Kursen, an denen ich hier schon teilgenommen habe, mache ich auch noch in der Tanz- und Percussions- Gruppe des CIDAHs (Kulturzentrum) mit.

Warum hast du gerade hier bei Casa do Menor einen Kurs begonnen?

Ich wohne seit sieben Jahren hier in Miguel Couto. Meine Mutter ist hier aufgewachsen und nachdem meine Familie und ich hierhergezogen

sind und ich meine Schule abgeschlossen hatte, suchte ich nach Arbeit. Dabei erzählte mir meine Mutter schon von Casa do Menor und den Kursen, die dort angeboten werden. Ich war direkt begeistert und begann meinen ersten Kurs dort. Ich war sehr froh, von dieser Möglichkeit erfahren zu haben.

Konntest du schon viel in deinen Kursen lernen?

Ja, konnte ich. Durch meine Kurse hier habe ich es sogar geschafft, damals eine Arbeit als Frisörin zu finden.

Gibt es hier in der Baixada Fluminense viele Organisationen die Ausbildungskurse anbieten ?

Nein, gibt es nicht. Deshalb kommen auch schon viele Jugendliche von weit her, die einen Kurs bei Casa do Menor beginnen. Aber auch viele meiner Freunde machen einen Kurs hier in der Sede oder haben in der Vergangenheit einen gemacht.

Warum hast du den Kurs zur Bäckerin ausgewählt?

Unter der Ausbildung „Jovem Aprendiz“, kann ich in der Supermarktkette Vianense mitarbeiten und so schon Geld verdienen. Aber mir macht es aber auch einfach sehr viel Spaß Sachen zu backen und zu kreieren.

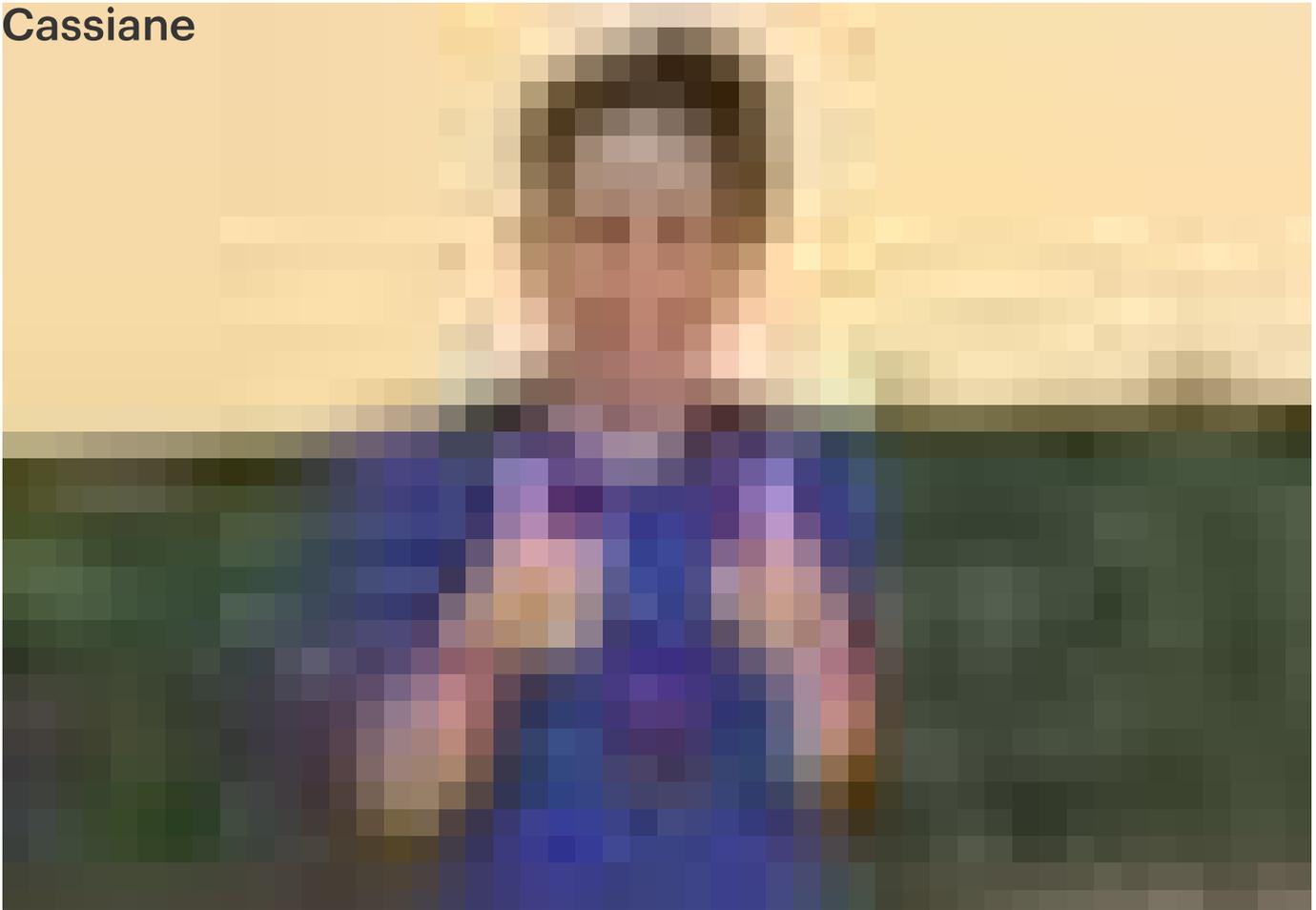
Wie findest du die Andacht am Morgen und am Nachmittag?

Mir gefallen die Gebete, da sie für mich wie eine Reflexion des Tages sind. Ich kann mich aber in der halben Stunde dort auch einfach mal entspannen und wenn es ein Problem mit irgendwas gibt, löst es sich dann meistens in Luft auf.

Was denkst du über Casa do Menor ?

Die Möglichkeiten und einfach die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen finde ich sehr schön und auch wichtig. Wenn jemand ein Problem hat, kann er hierherkommen und es wird ihm geholfen, denn es wird immer ein Weg gefunden.

Cassiane



Die 18-jährige Cassiane dos Santos macht zurzeit eine Elektrikerausbildung bei Professor Julio. Bei Casa do Menor ist sie seit einem Jahr und hat schon zwei andere Kurse abgeschlossen.

Gefallen dir die Kurse, die du hier machst?

Ja, mir gefällt es hier sehr gut. Am besten finde ich die Menschen, mit denen ich zusammenarbeite.

Warum hast du gerade hier bei Casa do Menor angefangen?

Am Anfang wollte ich nicht hierherkommen. Meine Mutter hat mir einen Kurs ausgesucht, zu dem ich dann hin musste. Ich war eher verpflichtet zu kommen. Jetzt gefällt es mir aber hier so gut, dass ich nicht mehr weg will.

Konntest du schon viel bei deinen Kursen hier lernen?

Ja, ich habe schon wirklich viel hier gelernt und meine letzte Ausbildung im Gastronomie-Kurs hat mir sehr geholfen.

Ist es hier einfach eine Arbeitsstelle zu finden?

Hier fehlen leider viele Arbeitsplätze. Mit meiner Elektriker-Ausbildung kann ich mich aber beispielsweise selbständig machen und verschiedene Aufträge annehmen, um so Geld zu verdienen. Wenn du bei „Jovem Aprendiz“ bist, ist es einfacher einen Arbeitsplatz zu bekommen, da man ja schon in einer Firma mitarbeitet und so vielleicht übernommen wird.

Was denkst du über Casa do Menor?

Casa do Menor ist für Miguel Couto, aber für mich persönlich auch, sehr wichtig. Wenn es mir mal nicht gut geht, helfen die Menschen oder die Professoren, mit denen ich zusammenarbeite. Beispielsweise, wenn ich es brauche, kriege ich immer eine Umarmung oder kann mit anderen darüber reden, was mir sehr hilft.

Hast du Träume für die Zukunft?

Ja, ich habe viele Träume. Ich will von hier wegkommen und zum Militär gehen.

(Die Interviews wurden geführt von Johanna Dangl und Joseph Ludwig)

Unsere Freiwilligen in Casa do Menor 2018/ 2019

Joseph Ludwig, 21 Jahre alt, aus Kronach

Warum gerade Brasilien?

Eigentlich wollte ich schon immer mal nach Südamerika. Mein Papa ist Künstler und hatte damals Malreisen nach Salvador angeboten. Er hat mir viel über Brasilien erzählt und deshalb wollte ich schon lange einmal hier her, zudem ist es einer meiner größten Träume, seit Jahren schon, den Amazonas mit dem Regenwald zu sehen.

Warum hast du dich für die Arbeit mit Kindern entschieden?

Nach meinem Abitur wollte ich ein FSJ in einer Betreuungseinrichtung von Kindern und Jugendlichen machen. Leider war kein Platz mehr frei, weshalb ich mich für einen Bundesfreiwilligendienst in einem Heim für alkoholranke Menschen entschied. Jedoch wollte ich schon immer mal mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, da ich es schon immer eben interessant fand und bis jetzt bereue ich es auch nicht, dass ich mich dafür entschieden habe. Ich glaube, aus der Arbeit mit Kindern kann man sehr viel lernen.

Wo arbeitest du am liebsten?

Ich arbeite überall sehr gerne, da ich mich mit den Mitarbeitern und Kindern, mit denen ich den Tag verbringe, gut verstehe. Zudem bringt jedes einzelne Projekt unterschiedliche Herausforderungen. Aber wenn ich mich für ein Projekt entscheiden müsste, wäre es Vila Claudia, da ich hier auch letztendlich die meiste Zeit verbracht habe. (72 Stunden Aktion, einen Monat lang kochen)

Ein prägendes Ereignis:

Ich kann mich leider nicht für ein prägendes Ereignis entscheiden, da so viel passiert und da es so unterschiedlich hier ist. Aber ich würde sagen, die Begegnung mit der Armut, die mir vorher nicht bewusst war und die ich so gar nicht gekannt habe.

Ein besonders schöner Moment:

Als wir nach der 72-Stunden-Aktion das Projekt Vila Claudia fertig gestrichen hatten und die Kinder zum ersten Mal die neuen Säle gesehen haben. Die Freuderufe, irgendwann haben sie dann angefangen einfach nur auf dem Boden herum zurutschen. Am selben Tag haben wir dann noch die Handabdrücke der Kinder im Spielsaal an eine Wand bedruckt. Das war für mich echt ein schöner Tag oder ein schönes Erlebnis.

Ein schwieriger Moment?

Brasilianische Spontanität: Eigentlich hätten Johanna und ich letzten Oktober in die Zentrale Casa do Menors umziehen sollen. Zuerst hieß es in drei



Wochen müsst ihr umziehen, dies hat sich dann natürlich noch raus gezogen, aber irgendwann wurde dann wirklich gesagt: „Am Mittwoch um 8 Uhr steht ein Wagen vor eurer Haustür, um eure Sachen abzuholen!“ Soweit so gut. Also haben wir ganz brav unsere Sachen und die Materialien der ehemaligen Freiwilligen zusammengepackt. Nochmal alles geputzt und wir waren bereit für den Umzug. Mittwochs früh um 8, kam dann leider kein Wagen vor unserer Haustür an, sondern ein Anruf auf Johannes Telefon von Casa do Menor: Wir sollten doch nicht umziehen. Ja, an die Spontanität muss man sich erstmal gewöhnen, aber lachen, gerade bei solchen Situationen, ist das Beste, was man tun kann.

Was machst du am liebsten mit den Kindern?

Ich backe und zeichne sehr gerne mit den Kindern. Ich habe schon viele brasilianische Sachen hier mit den Kindern gebacken, wie Pão de queijo, sonhos und Kekse.

Liebstes brasilianisches Essen:

Das einfache Essen: Reis mit Bohnen schmeckt mir schon wirklich. Klar, jeden Tag ist manchmal einfach zu viel, aber wenn es mal keine Bohnen gibt, vermische ich sie schon. Aber am besten finde ich eigentlich Pão de Queijo und das Acai-Eis mit verschiedenen Süßigkeiten.

Und was kommt nach dem Jahr?

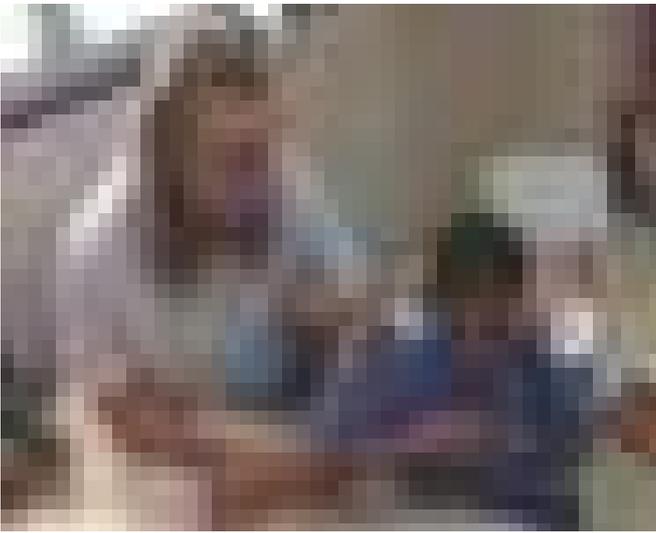
Ich werde hoffentlich meine Bachelor Arbeit schreiben und mein Studium beenden.

Was vermisst du hier am meisten?

Freunde, aber vor allem meine Familie und einfach so spazieren gehen zu können, wie man will.

Was wirst du von hier vermissen?

Einfach alles, die Lebensart, die Spontanität und ganz sehr auch das Durcheinander, das jeden Tag aufs Neue beginnt. Die Menschen und Kinder, die ich kennen lernen durfte und mit denen ich die meiste Zeit verbracht habe.



Johanna, Joseph, Leandro

Johanna Dangi, 19 Jahre, aus Römerberg

Warum Brasilien?

Weil ich mir ein eigenes Bild vom Land der Vielfalt machen wollte. Schon als Kind haben mich Bücher über Brasilien in den Bann gezogen. Ich wollte selbst erfahren, wie die Menschen hier leben. Es war definitiv die richtige Wahl.

Warum hast du dich für die Arbeit mit den Kindern entschieden?

Arbeiten mit den Kindern bei Ferienfreizeiten in Deutschland machte mir schon immer Spaß, wobei die Arbeit hier viel besser ist: Die funkeln den Augen zu sehen, wenn mich die Mädchen im Projekt fragen, ob ich ihnen etwas vorlesen kann oder die Jungs, ob ich eine Runde mit ihnen Fußball spiele.

Auch wenn es anstrengende Momente gibt, kehre ich meist müde, aber mit einem Lachen auf dem Gesicht von der Arbeit zurück.

In welchem Projekt arbeitest du am liebsten?

Ich mag es, in allen Einrichtungen, sprich Irma Celina, Vila Claudia und den Casas Lares zu arbeiten. Jedes Projekt ist Teil eines schönen, bunten Mosaiks und ich bin froh über die Abwechslung. Durch die 72-Stunden-Aktion habe ich viel Zeit in Vila Claudia verbracht und bin einen Monat als Köchin eingesprungen, weswegen ich mich für dieses Projekt entscheiden würde.

Ein besonders schöner Moment:

Die Osterfeier in Cracolândia: Ich wurde von den Schwestern eines Ordens gefragt, ob ich mithel-

fen könnte, die Kinder zu schminken. Das fand ich super, weil man sich dabei mit jedem Kind ausführlich austauschen konnte, ich erfuhr viel über ihre Familie. Jedes Kind durfte sich seine Schminke aussuchen. Ein Junge von vielleicht vier Jahren tippte mich schüchtern an: "Ich will Superman sein!"

Ein besonders schwieriger Moment:

Der Abschied eines Mädchens aus Casa Herbalife, das mir sehr ans Herz gewachsen ist. Über neun Monate besuchte ich sie mehrmals wöchentlich, wir bastelten, spielten, ich war so eine Art große Schwester für sie und durfte ein kleines Stück ihrer Entwicklung miterleben. Im April ist sie dann zu ihrer Tante gezogen.

Lieblingsbeschäftigung mit den Kindern:

Am liebsten bastele und male ich mit den Kindern. Auch Pique banderinha und Seilspringen gefallen mir gut.

Liebstes brasilianisches Essen?

Caldo Verde von Paula, Mousse de Maracujá

Was kommt nach dem Jahr?

Weiß ich noch nicht genau. Wohin der Wind mich eben weht.

Was vermisst du am meisten?

Meine Familie und Freunde in Deutschland, meinen Hund und das Essen meiner Mama.

Was wirst du hier vermissen?

Den Sommer, die Kinder, Kochen in Vila Claudia, Churrasquinho und Pagode am Wochenende, die frischen tropische Früchte. Feste zu jedem Anlass. Morgens mit meinem Kaffee bei den ersten Sonnenstrahlen auf der Terasse sitzen. Das Gefühl, wenn die Kinder mit einem „Tiaaaaa Joanaaa!“, auf mich zugestürmt kommen, um mich zu umarmen.



Uns schickt der Himmel – auch in Miguel Couto: Die 72-Stunden-Aktion in Casa do Menor

Die aktuellen Freiwilligen Johanna Dangl und Joseph Ludwig haben die 72-Stunden-Aktion des BDKJ nach Miguel Couto gebracht. Bei der Aktion geht es darum, dass junge Menschen in 72 Stunden ein Projekt auf die Beine stellen, mit dem sie soziale, politische oder ökologische Einrichtungen unterstützen. Johanna und Joseph haben sich in Miguel Couto also mit Mitarbeitern, Schülern und Freunden zusammengetan, um die Räume von Vila Claudia zu renovieren:

„Wie im letzten Monatsbericht schon erwähnt, hatten wir bis zum Start der 72h Aktion im Mai große Bange (Werden wir genug Helfer haben? Was ist, wenn die Farbe auf der alten Ölfarbe nicht hält?).

Da das Projekt Vila Claudia von Casa do Menor auf Spenden basiert, wurden die dortigen Räumlichkeiten seit ca. zehn Jahren fast nicht mehr renoviert. Die Wände der Räume waren stark abgewohnt, dunkel, verdreckt und beschädigt. An vielen Stellen blätterte die Farbe ab. Für die Aktion nahmen wir uns vor, die Säle der Erzieher*innen, sowie das Lesezimmer und die Küche in hellen, freundlichen Farben zu streichen, um mehr Harmonie ins Projekt zu bringen.

Da hier in Brasilien Absprachen doch eher spontan getroffen werden, war uns klar, dass es sich schwierig gestalten würde das Ganze „deutsch“ durchzuplanen. Im Vorhinein mussten wir zuallererst die alte Farbe von den Wänden kratzen und diese neu verputzen. Das dauerte eine ganze Weile. Glücklicherweise hatten wir Hilfe durch einen jugendlichen und einen erwachsenen Bewohner der Häuser in Tinguá, unseren zwei Hausmeistern und einem Freiwilligen, den wir zufällig in der Morgenandacht kennengelernt hatten. Nun ja, die Aktion startete und zum Glück konnten wir zahlreiche Helfer finden

Unser Team für die eigentliche 72h Aktion bestand aus mehreren Freiwilligen der Ausbildungskurse von Casa do Menor, Jugendlichen des Projektes, einem Freiwilligen, einem Freund aus Mosambik und dem Hausmeister. Jeden Morgen trafen wir uns zunächst an der Zentrale, um dann den Berg nach Vila Claudia hochzusteigen. Durch die starke Mithilfe ging das Streichen zügig voran. Es gab jeden Tag ein besonderes Mittagessen und Kaffee und Kuchen am Nachmittag. Nach der Aktion waren wir alle sehr ausgelaugt und müde, aber das war es zu 100% wert. Wie sich die Kinder gefreut haben, als sie zum ersten Mal die neu



Arbeitseinsatz bei der 72 Stunden Aktion

gestrichenen Säle bewunderten und ihren eigenen Handabdruck an einer Wand machen durften –unbezahlbar! Alles in allem hat uns die Aktion super viel Spaß gemacht und wir hoffen, dass wir ein Zeichen für die Kinder und Jugendlichen des Projektes setzen konnten.“

(Auszug aus dem Monatsbericht von Johanna Dangl, Mai 2019)



Helfer der 72 Stunden Aktion



Tag der Armen in Nova Iguaçu

Zu dem anstehenden Dia dos Pobres (Tag der Armen) sind wir noch ein letztes Mal nach Nova Iguaçu gefahren, um dort Essen und Getränke an Obdachlose zu verteilen und natürlich einfach mit ihnen zu reden. Pater Renato machte dabei auf den anstehenden Dia dos Pobres aufmerksam.

Bei dieser letzten Abordagem da Rua (Aufsuchende Straßenarbeit) haben wir dann auch noch einen Jungen und dessen Onkel kennen gelernt, die sich das Essen mehr oder weniger auf der Straße besorgen müssen, da sie nicht genügend Geld haben. Mit dem Jungen bin ich dann noch ein wenig Fahrrad gefahren (es war sein Fahrrad) und habe mich mit ihm unterhalten.

Nun zum „Dia dos Pobres“: Zu diesem Tag, der von Papst Franziskus ausgerufen wurde, wurden obdachlose und „arme“ Kinder und Menschen aus Nova Iguaçu und Crackolândia eingeladen, die wir auf der Abordagem da Rua kennengelernt haben. Schätzungsweise kamen dann früh um sieben bis acht Uhr mit dem Bus so circa 100 Personen an der Zentrale von Casa do Menor (Sede) an. Für mich war es ein sehr beeindruckender und schöner Tag. Jeder erhielt ein T-Shirt mit der Aufschrift „Amai vos“ (ich liebe euch oder liebt euch), egal ob Mitarbeiter und Besucher, sodass man zum Schuss gar nicht mehr richtig unter-

scheiden konnte, wer eigentlich bei Casa do Menor arbeitet oder Besucher ist. Schön war auch, die Personen wieder zu sehen, die man auf der Straße kennenlernen durfte, wie z.B. der Junge, mit dem ich dann eigentlich den ganzen Tag verbracht habe. (Ball spielen, Mittagessen, Zeit verbringen).

Was gab es für die Besucher dort in der Sede? Casa do Menor stellte Friseur bereit, Duschen, Hygiene-Artikel, natürlich ein Mittagessen, Gebete, eine Messe in der Kapelle, Spiele für die Kinder (Trampolin), Kleidung, soweit ich weiß auch ärztliche Versorgung und natürlich einfach mal Abstand von der Straße. Viele der Menschen haben dort auch einfach nur geschlafen oder sich ausgeruht. Das Beeindruckendste für mich war aber, als Pater Renato eine Fußwaschung und einen Kuss auf die Füße einige Besucher gab. Letztendlich ähnlich, wie die Fußwaschung, die in der Bibel geschildert wird. Einige der Personen, die diese Fußwaschung und den Kuss auf die Füße erhielten, fingen auch an zu weinen. Ich glaube, das war auch das Wichtigste für die Besucher an diesem Tag: der Abstand von der Straße, Aufmerksamkeit und Zuneigung, die sie vielleicht in ihrem normalen Alltag nicht haben.

(Auszug aus dem Monatsbericht von Joseph Ludwig, November 2018)



„Zufall oder Fügung“

kann man fragen, wenn es um „Casa do Menor“
– seiner Herzenssache – geht.

Peter Edinger - in memoriam, † 07.04.2019

Zwischen der Pfarrei St. Wolfgang in Dieburg und Casa do Menor bestand seit 1986, also von Anfang an, eine beidseitig und wechselseitig getragene Verbindung. Pfarrer Manfred Gärtner und Pater Renato – zwei ausgeprägt charismatische Persönlichkeiten – ergänzten sich im Ziel des Projektes, den Straßenkindern eine umfassende Heimstatt zu gewährleisten, die ihnen Sicherheit bot und gleichzeitig ihre gesellschaftliche Entwicklung ermöglichte.

Nach dem nicht immer einfachen Verständigen in den Anfangs- und Aufbaujahren konnten die bestehenden Sprachbarrieren noch überbrückt werden; es reichte jedoch nicht mehr, um die immer notwendiger werdenden organisatorischen und kaufmännischen Strukturen zu etablieren.

„Wir brauchen auf der Brücke der Freundschaft einen brasilianischen Kaufmann“ so damals Pfr. Gärtner.

Ende 1996 bekam er in einem eher beiläufigen Gespräch im Lions-Club, Groß-Umstadt, den Hinweis auf einen pensionierten Mitarbeiter der Merck-Gruppe - in Darmstadt wohnend und früher auch in Rio tätig gewesen. Das Kontaktgespräch fand kurze Zeit später beim Mittagessen in der Gaststätte „Schnecken-Schröder“ bei Dieburg statt und Peter Edinger nahm im November 1997 an dem damals üblichen jährlichen Besuch teil.

In den Analen ist vermerkt, dass diese Gruppe aus Pfr. Gärtner, Dekan Röper, Diakon Simon, Zahnarzt Dr. Reiß und Pensionär Peter Edinger sowie 17 schweren Koffern als Begleitgepäck bestand.

Für Peter Edinger selbst ist dort angemerkt:

„Er kennt diese Gegend in Brasilien durch seinen langjährigen Einsatz in Rio und spricht fließend brasilianisches Portugiesisch. Er kümmerte sich vor allem um das Rechnungswesen des Gesamtprojektes. Sein umfangreicher Abschlussbericht

gab wertvolle Hinweise für die vorgesehene Umstellung der Buchhaltung auf ein praktikables PC-Programm. Er stellte dabei die Weichen für die Gestaltung von Kostenstellen, die jeweils zeitnahe Abstimmbarkeit der Bankkonten und den Aufbau eines turnusmäßigen Finanzberichtes – alles wesentliche Voraussetzungen für ein funktionierendes Rechnungswesen. Nicht nur seine Arbeit hat die Verantwortlichen überzeugt, er wurde auch spontan als ‚deutscher Freund mit brasilianischer Gefühlswelt‘ aufgenommen, zumal er versprach, baldmöglichst wieder zu kommen.“

Er hat Wort gehalten und zwar ab sofort und über die lange Zeit danach. Er wurde zu einem der maßgeblich tragenden Pfeiler der Brücke. Seine Liebe für Casa do Menor trug er gleichgewichtig auf zwei Schultern – der deutschen und der brasilianischen Mentalität. Er steuerte in diesem Sinne und glich Meinungsunterschiede stets so aus, dass die Beteiligten zufrieden waren. Seine besondere Beziehung zu PeRenato strahlte darüber hinaus auf die Mitarbeiter im Projekt aus.

Als Casa do Menor im Jahre 2005 durch bischöfliches Dekret als „private Vereinigung von Gläubigen“ anerkannt wurde, schloss sich Peter Edinger der Gemeinschaft auch förmlich an.

Die Freunde der Brücke der Freundschaft trauern um ihren Freund Peter Edinger und bedanken sich für das Miteinander in all der Zeit.

Wir werden in seinem Gedenken „Casa do Menor“ weiterhin unterstützen.



Alexander Vogl, Pfarrer



Friedrich Wilhelm – in memoriam † 27.03.2019

Als Friedrich Wilhelm – Friedel genannt und von Hause aus Bankkaufmann – die Führung des bis dato im Pfarramt verwalteten Sonderkontos „Casa do Menor“ übernahm, musste er noch ein dickes Kassenbuch mit nach Hause nehmen.

Banktechnisch war das Konto für ihn kein Problem, die Organisation des „Pfarrer Manfred Gärtner Fonds“ musste jedoch hinsichtlich der Verwaltung und der Belegung von Spendenbescheinigungen neu gestaltet werden. Er besorgte die dafür notwendigen PC-Programme und ging an die Arbeit, die er bis zu seiner gesundheitsbedingten „Funktions-Aufgabe“ vor zwei Jahren, über mehr als 20 Jahre mit vollem Engagement durchgehalten hatte. Auch aktuell trägt der Fonds strukturell noch seine Handschrift.

Neben der Kontengestaltung oblag ihm zusätzlich die laufende Abstimmung mit der Spendenverwaltung. Bankkonto und das Volumen der erteilten Spendenbescheinigungen mussten – und zwar möglichst zeitgerecht – korrespondieren; darüber wachte er mit Argusaugen und berichtete jeweils ausführlich in den Sitzungen des Miguel-Couto-Ausschusses.

„Das Projekt braucht ständig Öffentlichkeit“ so im Übrigen sein allgemeines Credo, das er mit Initiativen in der Presse und durch Veranstaltungen stets zu realisieren versuchte. Seine Verbindung zu dem bekannten Organisten/Chorleiter Werner Utmelleki führte jährlich zu Benefizkonzerten. Der absolute Höhepunkt war das von ihm organisierte gemeinsame Konzert aller Chöre seiner Heimatgemeinde.

„Sein breites ehrenamtliches Engagement soll öffentlich gewürdigt werden“, so 2014 die Urkunde zur Verleihung des Landesehrenbriefes. Bereits vorher war er vom Bistum Mainz mit der Medaille „Dank und Anerkennung“ ausgezeichnet worden.

Miguel-Couto-Ausschuss

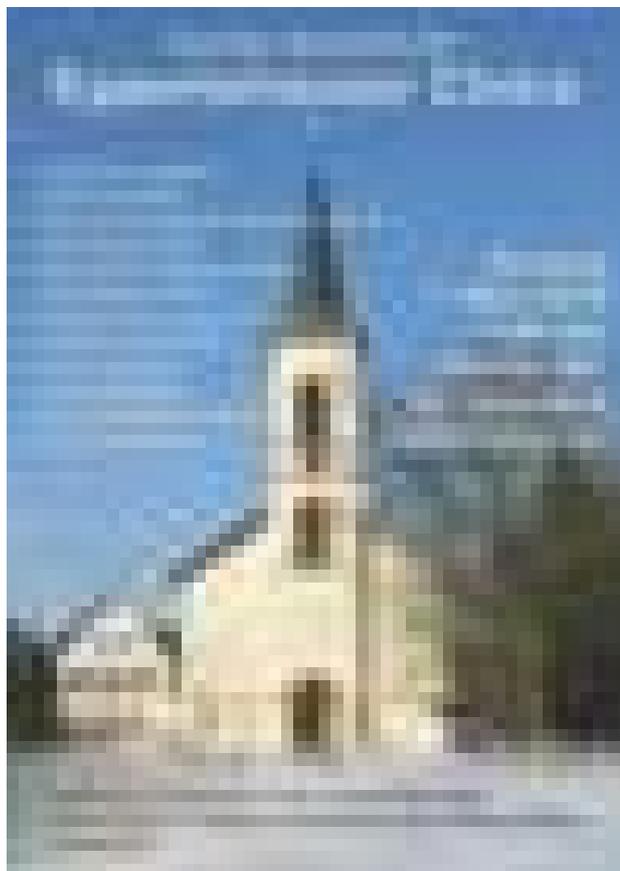


Von der Brücke der Freundschaft war Friedel Wilhelm in 2017 – unter großem Dank und hoher Anerkennung – gesundheitsbedingt ausgeschieden.

Wir nahmen in stiller Trauer Abschied von Friedel Wilhelm; er wird uns in dankbarer Erinnerung bleiben.

Alexander Vogl, Pfarrer

Rudolf Becker





14. Frührschoppen der Missionshilfe Illerkirchberg

Bericht von Sebastian Traub (Freiwilliger Casa do Menor 2014/2015)

Für den Sonntag den 4. November 2018 wurde ich zum 14. Frührschoppen der Missionshilfe Illerkirchberg¹ eingeladen mit der Bitte, dort einen kleinen Vortrag mit Bildern über Casa do Menor zu halten. Da ich mir unter einem Frührschoppen nichts vorstellen konnte, fuhr ich voller Neugier mit Bahn und Fahrrad in das schöne Oberkirchberg und war gespannt, was mich dort wohl erwarten würde.

Schon im Vorfeld hatte ich mit Karl Rempp, einem der Hauptorganisatoren des Frührschoppens, telefoniert und wurde von diesem, sowie von allen anderen fleißigen Helfern, sofort ganz herzlich begrüßt. Ich lernte schnell, dass ein Frührschoppen im Prinzip ein gemütliches Zusammensitzen war, bei dem gutes Essen, Trinken und ganz viel Kuchen auf jeden Fall nicht fehlen durften. Und so entwickelte sich der Sonntagvormittag ganz rasch zu einem super gemütlichen Beisammensein, bei dem ich die Möglichkeit hatte, viele Leute kennenzulernen, die bereits lange vor meiner Zeit Casa do Menor besucht hatten. Dabei wurden viele Anekdoten und Geschichten ausgepackt und ich fühlte mich innerhalb kürzester Zeit wie zu Hause.

Irgendwann war ich dann an der Reihe, einen kleinen Vortrag über Casa do Menor zu halten. Da von den Anwesenden viele das Projekt noch nicht kannten, stellte ich die einzelnen Einrichtungen von Casa do Menor vor und erzählte viel darüber, wie ich damals dort meinen Freiwilligendienst geleistet hatte. Außerdem hatte ich im Vorfeld einige Bilder und Informationen von der Projektstelle Rosa dos Ventos² in Nova Iguaçu erhalten und zeigte damit den Illerkirchbergern, wie sich das von ihnen ursprünglich gegründete

Projekt prächtig weiter entwickelt. Zum Schluss ging ich noch kurz auf die aktuelle politische und wirtschaftliche Situation in Brasilien ein und eröffnete damit die Runde für Fragen und kleine Debatten. So verging der Vormittag wie im Flug und ich war ganz überrascht, als es plötzlich hieß es sei Zeit alles wieder aufzuräumen und abzubauen.*

Als ich im Zug auf der Rückfahrt saß, ließ ich den Vormittag nochmals Revue passieren. Ich war glücklich zu sehen, wie unsere Casa-do-Menor-Familie in Illerkirchberg gedeiht und war begeistert, wie viel Spaß der Vortrag mir gemacht hatte. Auch das Essen war selbstverständlich grandios gewesen und als mir Karl Rempp kurz darauf mitteilte, dass durch den Frührschoppen ca. 950€ eingenommen wurden und nach Brasilien gespendet würden, war ich sehr dankbar bei diesem tollen Event dabei gewesen zu sein!

An dieser Stelle möchte ich den Illerkirchbergern ein herzliches Dankeschön für ihr Engagement, ihre langjährige Unterstützung und natürlich für den leckeren Frührschoppen aussprechen. Ich würde mich sehr freuen in der Zukunft einmal wieder diesem wunderschönen Event beiwohnen zu dürfen.

¹ Seit fast 50 Jahren unterstützt die Missionshilfe Illerkirchberg der Pfarrei St. Sebastian-Oberkirchberg mehrere Projekte in Südamerika um die Not der Menschen dort zu lindern. (<https://www.st-sebastian-oberkirchberg.de/index.php/gruppen/missionsarbeit>)

² In Rosa dos Ventos, ein Vorort von Rio de Janeiro, betreibt Casa do Menor einen Kindergarten für bis zu 75 Kinder, unterhält ein Kulturzentrum und bietet einige Ausbildungskurse an. Dieses Projekt wurde ursprünglich durch Spendengelder der Illerkirchberger in den 1990er Jahren aufgebaut und wurde im Jahre 2006 an Casa do Menor übergeben. Seit dem unterstützt die Missionshilfe in Illerkirchberg Casa do Menor.

Ein Einblick in die Arbeit von Casa do Menor: Adoption von fünf Kindern der Casa Herbalife

Casa do Menor wird jedes Jahr zur Familie von vielen Kindern. Zwar bekommen die Kinder bei Casa do Menor alles was sie brauchen, es ist jedoch immer ein Erfolg, wenn Kinder adoptiert und mit ihren neuen Eltern glücklich werden. Alle freuten sich daher, als im Juli 2018 gleich fünf Geschwister die Chance auf eine neue Familie bekamen.

Als im März 2016 die fünf Geschwister im Kinderheim Casa Herbalife von Casa do Menor ankamen, waren sie sehr verschreckt und ließen sich nicht voneinander trennen. Sie waren von ihren leiblichen Eltern vernachlässigt worden und mussten sich gegenseitig umeinander kümmern. Die Kinder wurden medizinisch versorgt und die beiden Ältesten konnten gemeinsam mit den anderen Kindern von Casa do Menor in die Schule in Miguel Couto gehen.

Anfangs gab es Kontakt zwischen der leiblichen Familie und der Institution, allerdings nahm die leibliche Mutter verschiedene Hilfen nicht in Anspruch, was nach mehreren vergeblichen Versuchen der Zurückführung in die Familie dazu führte, dass die Geschwister 2018 ins Adoptionsregister aufgenommen wurden.

Das Paar, das die fünf später adoptieren würde, lernte die Kinder bei einer Feier von Casa do Me-

nor kennen und schloss sie direkt in ihr Herz. Das Paar fing an die fünf Geschwister zu besuchen, ließ sich beim Jugendamt registrieren und erklärte sich schließlich bereit die Geschwister zu adoptieren.

Immer wieder kam das Paar zu Besuch und lernte die Kinder kennen. Nach einiger Zeit konnten die Geschwister Ausflüge mit ihren zukünftigen Adoptiveltern machen, wobei sie von einer Sozialmutter begleitet wurden, um es den Kindern möglichst leicht zu machen. Nachdem sich die Kinder an das Paar gewöhnt hatten, durften sie auch ihre Wochenenden im Haus des Paares verbringen und kamen immer übergücklich zurück. Für die Kinder bedeutete der Umzug zu dem Paar eine ganz andere Realität als die, die sie aus Miguel Couto kannten. Der Abschied von den Sozialmüttern fiel den Geschwistern, die nun schon für zwei Jahre in Casa Herbalife lebten, sehr schwer und trotzdem war spürbar, dass sie sich auf ihr neues Zuhause und ihre Mama und ihren Papa freuten.

Alle Nachrichten und Fotos, die Psychologinnen und Sozialarbeiterinnen seitdem von der Familie erhalten haben, zeigt an, wie gut es den Kindern geht und entschädigt für all die Mühe.



Casa do Menor

– Ein Leuchtturm in Zeiten politischer Ungewissheit

Spätestens mit der Wahl Jair Bolsonaro zum brasilianischen Präsidenten ist klar geworden, dass die globale Welle des nationalistischen Populismus auch vor Lateinamerika nicht halt macht. Doch wie konnte es dazu kommen, dass sich ein Land, das nach jahrzehntelanger Diktatur einen beispiellosen Aufschwung erlebt hat, einen ultra-rechten Präsidenten wählt, der die Zeit der Militärdiktatur glorifiziert, Minderheiten diffamiert und von ausländischen Medien als „Tropen-Trump“ betitelt wurde? Und, noch wichtiger, wie viel von der populistischen Rhetorik des Wahlkampfes wurde seit Amtsantritt am 1. Januar 2019 umgesetzt und welche Auswirkungen hat das auf die schwächsten Glieder der Gesellschaft, für die sich Casa do Menor einsetzt?

Allgemeine Politikverdrossenheit

Der seit 2014 grassierende Korruptionsskandal hat in weiten Teilen der Bevölkerung zu politischer Resignation geführt. Waren die Ermittlungen zu Anfang nur gegen staatliche Funktionäre der brasilianischen Ölfördergesellschaft Petrobras gerichtet, weitete sich der Skandal schon bald zu einer landesweiten politischen Krise aus, die im Amtsenthebungsverfahren Dilma Rousseffs und der Inhaftierung des Präsidenten der Abgeordnetenkammer, Eduardo Cunha, mündete. Nach der Amtszeit Michel Temers stellte sich für weite Teile der Bevölkerung mit der Inhaftierung des Ex-Präsidenten Lula da Silva die Katastrophe ein. Der Mann, der angesichts seiner sozialreformerischen Politik längst Volksheldenstatus erlangt hatte und als aussichtreichster Kandidat für die Präsidentschaftswahl 2018 gehandelt worden war, sollte nun plötzlich Teil einer korrumpierten Elite sein? Angesichts der Tatsache, dass gegen ein Drittel der aktuellen brasilianischen Abgeordneten Ermittlungsverfahren anhängig sind, wurde die Strafverfolgung des Ex-Präsidenten von vielen eher als Zeichen einer politisch motivierten



Kampagne, denn der Unabhängigkeit der Justiz gewertet.

Wirtschaftskrise

Der Rückgang des Wirtschaftswachstums, der sich im Nachgang der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise eingestellt hatte, wurde durch die politische Instabilität weiter verstärkt und konnte auch durch eine massive Verschuldung des Staatshaushalts nicht kompensiert werden.

Die große wirtschaftliche Ungleichheit wirkte nicht nur als Katalysator der Finanzkrise, sondern manifestierte sich auch in den Auswirkungen auf die Bevölkerung. Nach Jahren der stetigen Verbesserung sozioökonomischer Indizes stieg der Anteil der unter der Armutsgrenze lebenden Bevölkerung 2015 erstmals wieder auf zehn Prozent an.

Eskalation der Gewalt

Das Versagen der politischen Institutionen gepaart mit der zunehmenden Perspektivlosigkeit führte nicht nur zu einem rapiden Anstieg der Gewalt von Seiten der etablierten Drogenkommandos und Milizen, sondern auch zu einer Militarisierung des staatlichen Polizeiapparates, der angesichts der nachlassenden demokratischen Kontrolle zunehmend ein Eigenleben zu entwickeln scheint. Die Befugnisse der Polizeibehörden sind so hoch, wie seit dem Ende der Militärdiktatur nicht mehr. Immer öfter eskalieren Konflikte, sodass – etwa in Shangrilá (Belford Roxo), wo sich mit Irmã Celina auch eine von Casa do Menor unterhaltene Teilprojekt befindet – zunehmend nächtliche Ausgangssperren verhängt werden.

Drastische soziale Auswirkungen der Agenda Bolsonaros

Die Wahl Jair Bolsonaro muss demnach als Symptom der politischen, ökonomischen und sozialen Krise im Land begriffen werden. Die Tatsache, dass Bolsonaro trotz seiner offen rassistischen Äußerungen und Verklärung der Militärdiktatur nicht nur eine Präsidentschaftswahl, sondern auch knapp 50 Prozent der Wählerstimmen der schwarzen Bevölkerung und erhebliche Stimmanteile evangelikaler Christen gewinnen konnte, zeugt davon, dass die brasilianische Demokratie angesichts des massiven Einsatzes der sozialen Medien den Status des „Postfaktischen“ erreicht hat.

Faktisch sind allerdings die Auswirkungen der



Wahl, die sich trotz der noch relativ jungen Amtszeit Bolsonaros bereits deutlich abzeichnen. Im Bildungssektor wurde die Finanzierung für staatliche Universitäten um 30 Prozent gekürzt, noch massiver fallen die Einschnitte in den Geistes- und Sozialwissenschaften aus. Dadurch soll es laut Bolsonaro möglich werden, einen stärkeren Fokus auf die Schulbildung zu legen. Abgesehen von der Eröffnung einer nach Bolsonaros Vater benannten Grundschule in Duque de Caxias, die ursprünglich nur Kindern von Polizeikräften und Feuerwehrleuten offenstehen sollte, dann aber per Gerichtsbeschluss für alle geöffnet wurde, zeichnet sich davon bislang allerdings wenig ab.

Ein politisches Großprojekt ist die von Bolsonaro angestrebte Rentenreform. Zwar ist die Reform wegen des demografischen Wandels dringend notwendig, allerdings trifft die Anhebung des Renteneintrittsalters auf für Frauen und Männer auf 62 bzw. 65 Jahre vorwiegend ärmere Bevölkerungsschichten, da angesichts der kurzen Ausbildungszeit vergleichsweise mehr Beitragsjahre erforderlich werden. Die ohnehin bereits grassierende strukturelle Ungleichheit dürfte sich insofern perspektivisch noch verschärfen. Laut offiziellen Statistiken der Regierung erhielten Frauen 2015 nur 62 Prozent des Lohnes von Männern in vergleichbaren Positionen; schwarze Arbeitnehmer erhielten gar nur 57 Prozent des Gehalts der weißen Kollegen.

Drastisch sind die Auswirkungen der Politik Bolsonaros auch im Umweltsektor. Die Abholzung des amazonischen Regenwaldes ist im Vergleich zur Vorjahresperiode um 15 Prozent angestiegen, für

den Monat Juni wurde gar ein Plus von 88 Prozent verzeichnet. Damit werden nicht nur die für den Planeten lebenswichtige „grüne Lunge“, sondern auch die Lebensräume indigener Minderheiten zerstört. Trotz Umweltschutzklauseln birgt das jüngst von der Europäischen Union mit den MERCOSUR-Staaten (Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay) abgeschlossene Freihandelsabkommen das Risiko, die Schädigung der Umwelt durch den im Zuge der Handelsausweitung steigenden Bedarf an Anbauflächen für die Fleischproduktion weiter voranzutreiben.

Grund zur Hoffnung!?

Der neue Präsident Jair Bolsonaro hat die politische und wirtschaftliche Krise nicht verursacht, seine politischen Ansätze erfüllen aber alle Voraussetzungen, um die bestehenden Missstände zu verschärfen. Während sich die Langzeitfolgen der von ultrarechter Rhetorik begleiteten Maßnahmen bislang nicht absehen lassen, ist deutlich, dass die negativen Auswirkungen vor allem die schwächsten Glieder der Gesellschaft treffen dürften.

Was bedeutet das nun für die Arbeit einer Nichtregierungsorganisation wie Casa do Menor, die mit ihren Angeboten in der Peripherie Rio de Janeiros und in anderen Landesteilen genau diese Bevölkerungsschichten adressiert? Zum einen wird sie für unzählige Menschen zum unersetzlichen Garant sozialer Sicherheit. Viel wichtiger aber ist, dass Casa do Menor zum Leuchtturm inmitten der Krise wird, der nicht nur die Defizite staatlicher Sicherungssysteme, sondern auch neue Perspektiven für die benachteiligte Bevölkerung aufzeigt.

Von Johannes Ludwig



CIDA Ursprung

Straßenkinder im Casa do Menor

Anfang Entwicklung aktuelle Situation

Renato Chiera – gebürtiger Italiener aus dem Piemont, Weltpriester, promoviert in Philosophie – war als Pfarrer der Gemeinde „São Miguel Arcanjo“ in Miguel Couto im Nordwesten von Rio de Janeiro faktisch ständig mit der Problematik „Straßenkinder“ konfrontiert. In dem schwierigen sozialen Umfeld der „Baixada Fluminense“ gehörten Folgen von Armut, Gewalt und Drogen zum Alltag; Straßenkinder lebten in einer Art von freier Wildbahn, niemand kümmerte sich um sie. Staatliche Initiativen zur Regulierung der Szene blieben damals weitgehend ohne Auswirkungen, während Polizeieinsätze bei Straßenrandalen zumeist mit Gewalt verliefen und mit Jugendgefängnissen oder gar toten Jugendlichen endeten. Vielfach suchten Jugendliche Schutz und Bleibe in seinem Pfarrhaus.

Die Pfarrei wollte einen „Feldzug der Brüderlichkeit“ für diese verlassenen Kinder beginnen. Er selbst habe sich, wie er später stets betonte, dieser Idee verschrieben, um so ein Zeichen der Hoffnung und christlicher Nächstenliebe zu setzen. Mit Mitgliedern der Pfarrei gründete er 1986 einen gemeinnützigen Sozialverein zur Jugendfürsorge mit dem speziellen Ziel, sozial gefährdeten Kindern/Jugendlichen eine umfassende Heimstatt zu

bieten. Sie sollten in von Sozialeltern geführten Gruppen familienähnliche Geborgenheit erfahren sowie schulische und berufliche Perspektiven angeboten bekommen. Langfristversorgung in Familienhäusern (Casas Lares) war angedacht und der Name des Vereins signalisierte das Programm: „Casa do Menor - Haus der Kleinen“.

Der Bereich der Straßenkinder wurde praktisch von Anfang an über die von Pfr. Manfred Gärtner, Dieburg begründete „Brücke der Freundschaft“ unterstützt. Neben der Finanzierung des Kaufes von zwei Casas Lares wurden Betriebsmittel bereitgestellt; ab 1999 waren es jeweils monatlich DM 20.000,- / Euro 10.000,- ; so bis heute.



CIDA nach Renovierung

Die Arbeit begann 1991 in einem von der Diözese bereitgestellten Anwesen.

In dem CIDA genannten Objekt wurden erstmals Jugendliche aufgenommen und versorgt. Daneben diente das relativ große Anwesen als Kindertagesstätte und bot Platz für die Einrichtung von Werkstätten, die als Beschäftigungstherapie vorgesehen waren. Die Werkstätten wurden später in ein weiteres von der Diözese bereitgestelltes Grundstück verlagert, um dort ein kleines Berufsbildungswerk entstehen zu lassen. Die Kindertagesstätten boten den zumeist alleinerziehenden Müttern die Gelegenheit, ihren Lebensunterhalt zu sichern, ohne die Kinder sich selbst bzw. dem Sog der Straße zu überlassen.

Hinsichtlich der Berufsbildung wurden erste Vereinbarungen mit der Industrievereinigung über Schulungsinhalte und Abschlusszertifikate getroffen. Beide Sektoren bildeten die Basis für die vorgesehene regionale Jugendfürsorge.

1992 wurden 70 Kinder in zwei örtlich getrennten Casas Lares „über Nacht“ betreut, weitere 60 Kinder kamen täglich zum Essen. In zwei Kindertagesstätten herrschte lebhafter Betrieb. 1993 war ein weiteres Haus hinzugekommen, das speziell für Mädchen vorgesehen war. Zwei Jahre später waren es fünf Casas Lares, in denen 90 Kinder/Jugendliche lebten. In drei Kindertagesstätten wurden 130 Kleinkinder betreut; weitere 100 Jugendliche kamen täglich als Kostgänger.

Und es ging weiter: *Casa do Menor* wurde zunehmend auch zu einem Stützpunkt für die staatliche Jugendfürsorge. Bei Razzien festgenommene Jugendliche wurden von der Polizei dort vorübergehend abgeliefert. *Casa do Menor* half mit beider Suche der jeweiligen Familien und bewahrte so Jugendliche vor dem Jugendgefängnis. Mit den Jugendämtern entwickelte sich eine Art von Kooperation; die Ämter überstellten überwiegend

Kleinkinder. Neu aufgenommene Jugendliche kamen zumeist direkt von der Straße; sie wurden jeweils für die Jugendämter registriert.

Ende 1999 waren im Bereich von Miguel Couto neun Casas Lares in Funktion; sie waren mit 150 Kindern belegt, während in den drei Kindertagesstätten 175 Kleinkinder betreut wurden.

Auf diesem Niveau wurde weiterhin gearbeitet. *Casa do Menor* erwarb sich in dieser Zeit politische und gesellschaftliche Anerkennung und wurde durch den Staat Rio als besondere Sozial Einrichtung mit der „Tiradentes Medaille“ ausgezeichnet.

PeRenato warb unermüdet und nachhaltig für den Ausbau der staatlichen Jugendfürsorge. Sein Credo in der Öffentlichkeit: „*Brasilien liebt seine Kinder nicht!*“

Casa do Menor erhielt in 1999 erstmals Investitionsmittel von der staatlichen Entwicklungsbank u.a. zum weiteren Aufbau des Ausbildungszentrums. An den in fünf Berufen angebotenen Kursen hatten im Jahresverlauf 230 Jugendliche teilgenommen; weitere Ausbildungsberufe sollten folgen.

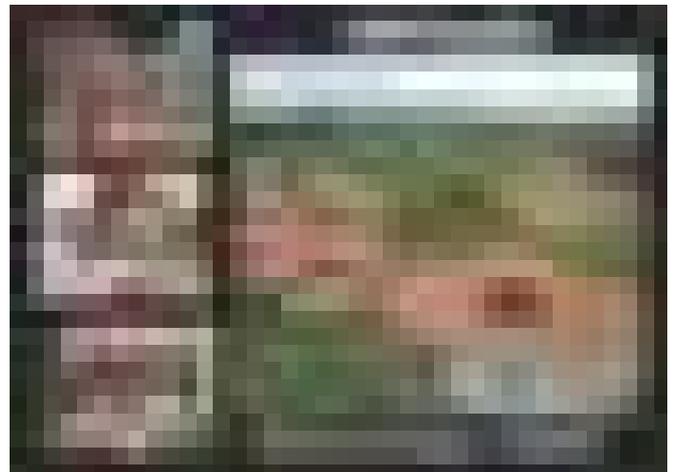
Auch das Hauptquartier in Miguel Couto wurde erweitert und das Anwesen CIDA für größere Freizeitaktivitäten umgerüstet.

2002 wurde im Nordosten in Fortaleza auf Wunsch des dortigen Bischofs eine Außenstelle mit fünf Casas Lares und einem kleinen Ausbildungsbereich errichtet. Das besondere war, dass in den Casas Lares zum Teil auch Kinder nur über die Woche versorgt wurden – am Wochenende gingen sie zurück in ihre Familie.

Ein Jahr später folgte eine weitere, etwas kleinere Außenstelle in Ipanema.



CIDA-erstes Haus



Statistischer Zwischenstand per November 2003:

Von den neun Casas Lares in Miguel Couto waren sieben für Familiengruppen bestimmt; sie waren mit 33 Kleinkindern und 66 Älteren belegt. In zwei Casas lebten 29 neu aufgenommene Jugendliche; unter pädagogischer Betreuung sollten sie unter Abbau von Aggressionen wieder an eine familienähnliche Gemeinschaft gewöhnt werden. Während in den Familiengruppen relativ ruhige Verhältnisse vermerkt wurden, bereiteten die Neuaufnahmen ihren Sozialeltern und Pädagogen durchweg erhebliche Schwierigkeiten; auch ein nahezu ständiges Kommen und Gehen musste verkräftet werden.

In den Kitas wurden 130 Kinder ab dem Alter von zwei Jahren versorgt.

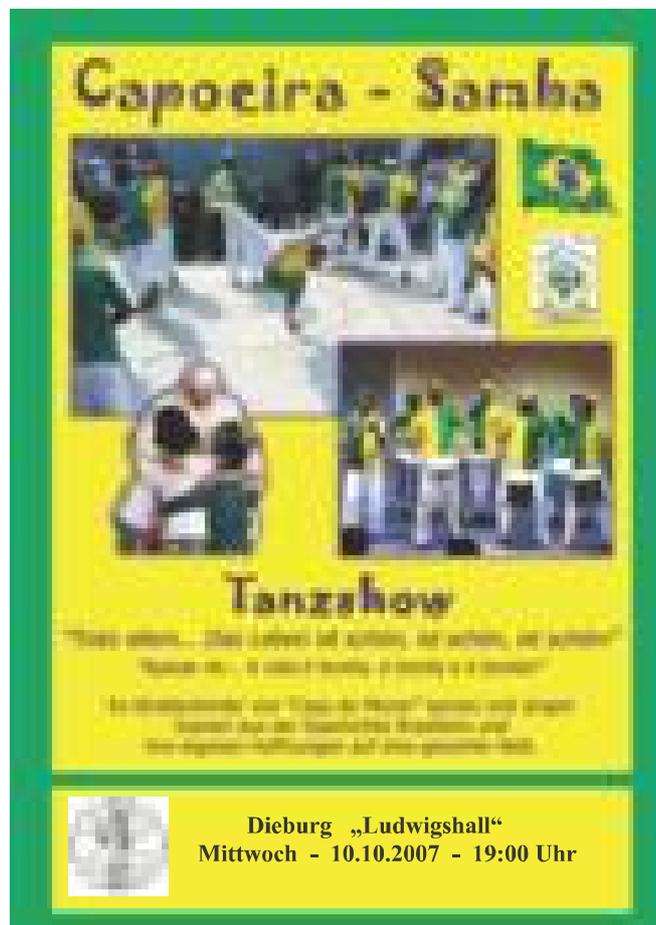
Das Ausbildungszentrum bot zwischenzeitlich 15 Berufssparten an und wurde mit jährlich 500 Kursteilnehmern gut besucht. Absolventen hatten erfahrungsgemäß gute Chancen, einen Arbeitsplatz zu finden.

2004 war Casa do Menor in Deutschland als Träger gemäß § 14b ZDG anerkannt worden, mit der Folge, dass jährlich Freiwillige aus der Diözese Mainz „vor Ort“ mithalfen; aktuell sind zwei junge Aktivisten im Projekt tätig.

Staatlicherseits war zwischenzeitlich begonnen worden, die „Straßenkinder-Szene“ stärker in den gesellschaftlichen Fokus zu rücken. 2005 startete eine politisch großangelegte nationale Kampagne „Straßenkinder, weg von der Straße“. Zu der Proklamation, im Rahmen einer Senatorensitzung, in Brasília war auch PeRenato eingeladen. Casa do Menor stellte sich mit ihrem in dem Anwesen CIDA neu eingerichteten „Sport und Kulturzentrum“ in das Programm. Neben dem Angebot von sinnvoller Beschäftigung war dabei die gezielte Förderung persönlicher Fähigkeiten der Jugendlichen ein wesentliches Ziel. Das neben Trommeln und Basteln angebotene Tanzen war dabei besonders gefragt.

Die Tanzgruppe ging später sogar auf Europa-Tournee; 2007 waren sie auch in Dieburg zu Gast.

Die staatlichen Jugendbehörden begannen in der Folgezeit eigene Heime für polizeilich erfasste Jugendliche einzurichten und griffen mit immer neuen Vorgaben massiv in die Verwaltung bestehender Einrichtungen ein. So wurden Neuaufnahmen direkt von der Straße nicht mehr zugelassen, sie erfolgten künftig ausschließlich durch Zuweisungen von den Jugendämtern, was naturgemäß zweckmäßig erachtete Sortierungen ermöglichte.



An Stelle von Casas Lares tendierte die Verwaltung zu Adoptionen oder den Einsatz von Pflegefamilien.

Ab 2007 wurden die mit in den Casas Lares wohnenden Sozialeltern als Mitarbeiter eingestuft, für die die gesetzlichen Arbeitszeiten anzuwenden waren. Die Folge war eine wahre Kostenexplosion, denn es wurden pro Haus zwei zusätzliche Kräfte erforderlich. Die kommunalen Gebührensätze blieben jedoch unverändert und wurden vielfach nur zeitverzögert gezahlt. Man war —noch stärker als seither — auf Zuschüsse von außerhalb angewiesen.

Bei älteren Jugendlichen sollte die Verweildauer in Casas Lares auf zwei Jahre begrenzt sein. Diese gesetzliche Vorgabe wurde ab 2008 rigoros vollzogen. In vierteljährlichen Gesprächen mit Vertretern der Jugendämter wurde – ggf. auch gegen den Willen des Jugendlichen – entschieden, ob man bleiben durfte oder gehen musste. „Rückverlagerung in die Familie“ hieß das Zauberwort, ohne dass es eine echte Alternative bot. PeRenato sorgte sich jedenfalls um diese verordneten Abgänge; vor kurzem waren zwei derartige Abgänge auf der Straße erschossen worden. Er hoffte, dass diese Vorgabe in der Umsetzung zumindest wieder gemildert würde.

Die Folge für das Projekt war ein deutlicher An-

stieg der Fluktuation, sowie per Saldo auch ein Rückgang in der Belegung.

In 2011 wurde die Casa Lar für Mädchen „Irma Maria“ an die Stadt vermietet, die es künftig als eigenes Kinderhaus weiterführt.

Die jetzt acht Casas Lares in Miguel Couto waren mit knapp 100 Kindern/Jugendlichen gut belegt.

140 neuen Eintritten standen 91 Aussteigern sowie 37 Rückverlagerungen in die Familie und sechs Adoptionen gegenüber.

Das Ausbildungszentrum war mit 600 „Studenten“ weiterhin gefragt; für einzelne Berufe bestanden bereits Wartelisten.

Geringere Zuweisungen der Jugendämter und verordnete Rückverlagerungen in die Familie veranlassten im Projekt eine weitere Zusammenfassung auf sechs Casas Lares, die Ende 2013 noch mit 78 Kindern/Jugendlichen belegt waren.

„Crocolandias“ – Sammelplätze von Crack-Abhängigen – wurden zu einem gesellschaftlichen Problemfeld; der Staat versucht regulierend einzugreifen und suchte Kooperationspartner. PeRenato spricht von „Friedhöfen Lebender“ und stellt die Casa Lar „Andre“ auf dem Sitio zur Aufnahme von Jugendlichen aus der Szene zur Verfügung. Die Vereinbarungen mit dem Jugendamt waren auch finanziell reizvoll.

In 2013 waren 36 Zuweisungen zu verzeichnen, von denen allerdings die meisten wieder ausgestiegen sind; am Jahresende war das Haus mit neun Jugendlichen belegt. In 2014 waren es 48

Zuweisungen; am Jahresende waren es noch 10 Jugendliche. Es stellte sich schnell heraus, dass diese Aufgabe nur schwer durchzuhalten war.

Anfang 2015 kam es knüppeldick. Der Staat leitete eine Überprüfung aller NGO's (gemeinnützige Einrichtungen) ein und setzte gleichzeitig alle Zahlungen aus.

Casa do Menor wurde durch den Entzug seines Status „Gemeinnützigkeit“ betroffen, was höhere Lohnnebenkosten zur Folge hat.

Während andere Einrichtungen längst die Führung von Casas Lares einstellten und auf „Versorgung nur tagesüber“ umgestellt haben, bekräftigt PeRenato „Wir halten durch“.

Am Jahresende 2018 lebten in fünf Casas Lares 35 Kinder/Jugendliche; im Jahresverlauf wurden drei Kinder adoptiert, 13 Jugendliche kehrten in die Familie zurück.

Bis Ende Mai waren in 2019 insgesamt 20 Zuweisungen neu zu verzeichnen; vier Kleinkinder wurden adoptiert. Das Casa Lar „Andre“ auf dem Sitio wurde umgewidmet; die nun 4 Casas Lares waren mit 50 Kindern/Jugendlichen belegt.

Wie wir PeRenato seit über 30 Jahren kennen, wird er und sein Casa do Menor die vielschichtig praktizierte Jugendarbeit unbeirrt weiterführen. Art und Umfang werden allerdings weitgehend von der weiteren politischen Entwicklung bestimmt werden.

Rudolf Becker



Casa Irma Maria

Strassenkinder - Freundschaftsfest

Für Samstag,

den **19. Oktober 2019**,

um 18 Uhr in **St. Wolfgang**, Dieburg, Berliner Straße „37“,

laden wir Pfarrgemeinde und Spender ganz herzlich ein.

Wir beginnen mit einem „brasilianischen“ Gottesdienst mit Pater Renato und Bandbegleitung.

Anschließend servieren wir brasilianische Köstlichkeiten im Pfarrsaal und

die im August 2019 zurückgekehrten Jahres-Freiwilligen berichten mit einem Bildervortrag.

**Die ehemaligen Jahres-Volontäre von Casa do Menor São Miguel Arcanjo,
dem Haus für Strassenkinder in Miguel Couto, Nova Iguaçu, Brasilien.**

&



Katholisches Pfarramt Sankt Peter & Paul, Pfarrgasse 6, 64807 Dieburg
Tel.: 06071 - 88 16 40, www.st-peter-paul.de > Casa do Menor 190822
Spendenkonto: IBAN: DE74 5085 2651 0129 0003 37, BIC: HELADEF1DIE